

Peter Bofinger: Die Formel hakt an den empirischen Daten

Thomas Piketty hat ein faszinierendes Buch über die Geschichte und die von ihm prognostizierte Zukunft des Kapitalismus geschrieben. Dass eine wachsende Ungleichheit zu großen ökonomischen Problemen und politischen Spannungen führen kann, ist keine ganz neue Einsicht. Pikettys Innovation ist der Versuch, alles auf die Beziehung $r > g$ zurückzuführen. Doch genau da hakt es in seiner Analyse. Abbildung 10.10 zeigt, dass diese Formel zwar vom Jahr Null bis zum Jahr 1913 gegolten hat, nicht aber für die Phase 1913 bis 2012. Damit stehen seine Statistiken, die für die Phase von 1950 bis 2010 eine steigende Relation von Kapital zum Volkseinkommen und eine wachsende Vermögenskonzentration belegen, in einem direkten Widerspruch zu seiner Grundthese. Das Buch steht und fällt daher mit Pikettys Prognose, dass sich in den nächsten Jahrzehnten dann doch wieder das Verhältnis $r > g$ einstellen wird.

Verwirrend für den Leser ist zudem die Tatsache, dass die für das Buch zentrale Relation des Kapitals zum Volkseinkommens bei genauerem Hinsehen nicht von r und g bestimmt wird, sondern - in einer zweiten Fundamentalgleichung - aus dem Verhältnis der Sparquote zur Wachstumsrate des Volkseinkommens. Piketty lässt den Leser im Unklaren, welche Beziehung zwischen der Kapitalrendite und der Sparquote und damit zwischen seinen zwei Fundamentalgleichungen besteht.

Doch bei alledem bietet das Buch einen eindrucksvollen Schatz von langfristigen Daten zur Entwicklung der Ungleichheit von Einkommen und Vermögen. Und es ist Piketty damit gelungen, die dringend notwendige Diskussion über die Zukunft der Marktwirtschaft endlich ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit zu rücken.

Peter Bofinger lehrt VWL an der Universität Würzburg und ist Mitglied des Sachverständigenrats ("Wirtschaftsweise").